

# Paibacher Zeitung.



Nr. 259.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 12. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

## Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Amalie Auguste, verwitwete Königin von Sachsen, die Hoftrauer von Samstag den 10ten November angefangen durch 46 Tage mit einer Abwechslung, nämlich die ersten achtzehn Tage — vom 10. bis einschließlich 27. November — die tiefe, während der letzten achtundzwanzig Tage — vom 28. November bis einschließlich 25. Dezember — die mindere Trauer getragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Oktober d. J. dem Dechanten und Pfarrer zu Grubbach, Consistorialrath Lorenz Mann, in Anerkennung seines vielfährigen berufserfüllten und verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. dem Pfarrer in Traunkirchen Leopold Stadler in Anerkennung seines vielfährigen verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Oktober d. J. dem Finanzwach-Oberaufseher Johann Tschiedl in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr vollführten Rettung eines Menschenlebens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 9. November 1877 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 31. August 1877 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XXX. Bandes des Reichsgesetzes angedruckt und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 81 das Gesetz vom 5. August 1877, betreffend die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung einer Einmündung der Fichtelgebirgsbahn in Eger; Nr. 82 den Staatsvertrag vom 16. Mai 1877 zwischen Oesterreich-Ungarn und Baiern, betreffend die Herstellung einer in Eger einmündenden Abzweigung der Fichtelgebirgsbahn. (Wr. Btg. Nr. 257 vom 9. November 1877.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus den Parlamentsausschüssen.

Der Ausgleichsausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Centralactiven und erhob zwei Resolutionen zum Beschlusse, welche es der Regierung zur Pflicht machen, eine Theilung dieses Vermögens mit Ungarn zu vereinbaren, über den Effectivstand des-

selben mit aller Beschleunigung einen Bericht vorzulegen, ferner eine Nachweisung sowohl des Standes beim Abschlusse des ersten Ausgleiches als auch der seitherigen Gebarung zu liefern. —

Im Budgetausschusse wurde die Indemnität für die Ueberschreitungen im Justiz- und Finanzministerium für den Rechnungsabschluss pro 1875 ertheilt und zugleich die Mißbilligung ausgesprochen, daß die Regierung über das Präliminare hinaus derartige Mehrausgaben zulasse. —

Im Legalisierungsausschusse gab der Regierungsvertreter M. R. Harasowsky die Erklärung namens des Justizministeriums ab, daß die Vornahme von Legalisierungen durch Organe, welche der Justiz fernere stehen, durch Gemeindevorsteher u. s. w., nicht jenen Grad von Sicherheit bieten würde, welcher durch die Sache erfordert werde. Die Regierung würde, wenn sie das im Gesetzentwurfe des Abg. Fuz angeregte Compromiß acceptieren wollte, das Wesen dem Scheine opfern. Einem Gesetzentwurf auf Aufhebung des Legalisierungszwanges vermag die Regierung nicht zuzustimmen. Abgeordneter Fuz wendete sich gegen den Legalisierungszwang und erklärte denselben für überflüssig. Abg. Granitsch stellte den Antrag, es sei die Frage zu erwägen, ob der Legalisierungszwang nicht auf Urkunden, welche höhere Ziffern betreffen, zu beschränken sei. Abgeordneter Weigel trat mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Galizien für die Beibehaltung des Legalisierungszwanges ein. Dr. Granitsch wurde zum Referenten gewählt und ihm die Directive bei Ausarbeitung des Berichtes gegeben, im Sinne seines gestellten Antrages den Bericht abzufassen. —

Der Ausschuss zur Berathung des Antrages betreffend die Beschränkung des Branntweinschankes hielt am 7. d. unter Vorsitz des Obmannes Göllerich seine letzte Sitzung ab, welcher vonseite der Regierung Ministerialrath Baumgartner beiwohnte. Die Anträge Rosers, durch Beschränkung von Schankconcessionen und durch strenge Ahndung der Concessionäre bei Uebertretungen die angestrebten Zwecke zu erreichen, wurden angenommen und Abg. Haase zum Referenten bestellt. —

Die Obmänner der verfassungstreuen Clubs haben sich über einen neuen Schlüssel für die Ausschusswahlen geeinigt. Von den verfassungstreuen Clubs hat der Club der Linken 74 Mitglieder, der Club des linken Centrum 57 Mitglieder (neuerdings sind demselben die Abgeordneten Freiherr v. Hippoliti und Gentilini aus Südtirol beigetreten), der Fortschrittsclub 41 Mitglieder und der „neue Fortschrittsclub“ 22 Mitglieder. Das Verhältnis stellt sich nunmehr folgendermaßen: Bei einem Ausschusse von 12 Mitgliedern: Linke 4, Centrum 3, Fortschrittsclub 2, „neuer Fortschrittsclub“ 1, Polen 1, rechtes Centrum 1. Bei einem Ausschusse von 18 Mitgliedern: Linke 6, Centrum 4, Fortschrittsclub 3, „neuer Fortschrittsclub“ 2, Polen 1,

rechtes Centrum 1, Ruthenen 1. Bei einem Ausschusse von 24 Mitgliedern: Linke 8, Centrum 6, Fortschrittsclub 4, „neuer Fortschrittsclub“ 2, Polen 2, rechtes Centrum 1, Ruthenen 1. Bei einem Ausschusse von 36 Mitgliedern: Linke 12, Centrum 8, Fortschrittsclub 6, „neuer Fortschrittsclub“ 3, Polen 3, rechtes Centrum 2, Ruthenen 2.

## Die Generalrathswahlen in Frankreich.

Von den mit Spannung erwarteten französischen Generalrathswahlen ist nun der größte Theil bekannt. Unter 1438 Wahlen sind den Nachrichten vom 10. d. zufolge 1367 festgestellt. In 70 Fällen ergibt sich die Nothwendigkeit einer Stichwahl. In den übrigen 1297 haben die Republikaner nach den Berechnungen des „Temps“ 168 Sitze gewonnen und 57 verloren, in letzter Instanz also sich um 111 Sitze bereichert. Das ist ein Erfolg; praktisch kommt jedoch mehr darauf an, welche Partei nunmehr in jedem einzelnen der neuen Generalräthe die Majorität haben wird. In dieser Hinsicht ist nach dem eigenen Geständnisse des „Journal des Débats“ nichts geändert; die Republikaner haben die Majorität in zwei Generalräthen, nämlich in der Ardèche und in Belfort, gewonnen und dagegen in zwei anderen, nämlich im Doubs und in der Loire, verloren; von allen 28 Generalräthen sind 15 nach wie vor in ihrer Mehrheit republikanisch und 13 conservativ. Allein nach einer anderen Richtung haben diese Provinzialwahlen, wie man vernimmt, eine bedeutsame unmittelbare Wirkung geübt. Es ist nämlich, wie sich bei der Niederlage des Herzogs von Broglie und mehrerer anderer conservativen Notabilitäten zeigte, der so mühsam zu Stande gebrachte Bund zwischen Monarchisten und Bonapartisten in die Brüche gegangen; beide Parteien haben sich gegenseitig getäuscht. In dieser Erscheinung soll hauptsächlich der Grund des Nichtzustandekommens des Ministeriums Pouyer-Quertier zu suchen sein. Derselbe Riß wird sich nämlich jetzt, wie man im Elise fürchtet, im Senate fühlbar machen, und zwar zunächst bei der Wahl von vier unabsehbaren Mitgliedern, wo die Orleanisten und Constitutionellen für ihren Freund, den Herzog von Broglie, an den Bonapartisten Rache nehmen wollen. Die Herren Pouyer-Quertier und Genossen fühlten sich dieser unermutheten Gefahr nicht gewachsen und riefen dem Marschall, er solle sich von dem Herzoge von Broglie nicht eher trennen, als bis dieser selbst den Frieden in den Reihen der alten Senatsmajorität wieder hergestellt hätte.

In gewissen Kreisen des französischen Abgeordnetenhauses ist die Bildung einer neuen Mittelpartei (tiers-parti auch Verfassungstreue genannt), im Werke, zu welcher sich eine Anzahl von Männern vereinigen soll, die mit Unrecht, nämlich nur vermöge ihrer Vergangenheit, welche in Frankreich nicht viel bedeuten will, theils der bonapartistischen, theils der royalistischen Partei bei-

## Feuilleton.

### Zur Biographie des Champagners.

Unter dem Titel „Biographie des Champagners“ veröffentlichte die „N. fr. Pr.“ vor einigen Tagen aus der Feder des bekannten deutschen Schriftstellers Moriz Busch ein längeres Feuilleton, das bestimmt ist, einer nachfolgenden Serie fortsetzender Feuilletons als Eröffnung zu dienen, in denen dem ganzen Werdeprozeß des köstlichen französischen Schaumweines, genannt Champagner, ein eingehendes biographisches Denkmal von kundiger Hand gesetzt werden soll. Obwohl, wie erwähnt, in dem hervorragenden und gelehrtesten deutsch-österreichischen Blatte erschienen und somit gewiß auch manchem unserer Leser schon bekannt, glauben wir die genannte vortreffliche Schilderung anlässlich des weitgehenden Interesses, mit dem dieselbe unserem Blatte nachträglich wiedergeben zu können, im Interesse der vielen, denen der Originalartikel nicht zu Gesicht gekommen sein dürfte. Herr Moriz Busch schreibt in der „N. fr. Pr.“:

„In diesen Tagen beginnt oder vollendet sich, je nach der Gegend, der frühesten Theil der Ernte, die tränkelt, und das gibt Veranlassung, einmal des Gedenkes zu gedenken, welches man den „Wein der Könige“ oder, was meines Erachtens ebensowenig zutreffend ist, den „König der Weine“ genannt hat.

Daß hentzutage nicht blos Könige mit ihren Gästen Champagner trinken, sondern auch geringere Sterbliche, ist bekannt. Man braucht nicht einmal Gräber zu sein, um das zu wissen. Das Königthum Freund Sects aber wird, mich dünkt mit dem besten Rechte, von anderen guten Gaben auf dem Gebiete des Traubenblutes bestritten. Weder der allerdurchlauchtigste Herr, der vom Château Lafitte aus das Land zwischen dem linken Ufer der Gironde und dem Golf von Gasconien beherrscht und glücklich macht, noch sein großmächtigster Vetter, der, ebenfalls mit dem Purpurmantel bekleidet, auf den sonnigen Hügeln von Romane-Conti und Bougeot in heiterer Majestät Hof hält, wird ihm seine Krone abtreten wollen. Noch entschiedener macht ihm der stolze Fürst der Rheinweine, der seine Pfalz auf dem Johannesberge hat, den Vorrang streitig, und zu gleichem Einspruche sind andere hochedle Herren im Reiche der Reben berechtigt, wie diejenigen zugeben werden, die je echten Tokajer Ausbruch oder unverfälschten Monte-Pulciano zu kosten das Glück hatten. Alle diese souveränen Weine können dem Prätendenten sogar vorwerfen, er sei nicht einmal von reinem Blute, er sei ein Bastard, er sei gar kein Wein, sondern ein moussierender Punsch. Indes und trotz alledem bleibt der Champagner ein sehr achtbarer und angenehmer Saft, wie die Leser und Leserrinnen — ich darf hoffen, ohne Ausnahme — in Erinnerung an vergnügte Ausern-Frühstücke und andächtig genossene kleine Soupers bezeugen werden, und so darf ich ferner annehmen, daß die Geschichte und Charakteristik desselben, die hier vorgetragen werden soll, ihnen nicht

unwillkommen sein wird. Sie werden ihn das nächste mal mit mehr Verständnis schlürfen.

Wie der Ursprung aller vornehmen Häuser, so ist auch der des Champagners von der Mythe umrankt und umwoben. Nach Brillat-Savarin, dem Evangelisten der gastrophischen Gemeinde, wäre er schon eine Bierde der Banquette gewesen, mit denen im Mai 1397 der Franzosenkönig Karl der Sechste und der römische Kaiser Wenzel zu Rheims einen Vertrag besiegelten. Die Sage, daß die beiden Potentaten zu dieser Befestigung einen vollen Monat bedurft, ist hübsch, hält aber leider vor der Thatsache nicht Stich, daß damals der Gebrauch von Flaschen selten und der von Korken unbekannt war. In Wirklichkeit erblickte der Champagner erst unter Ludwig dem Bierzehnten das Licht der Welt, und zwar war sein Vater einer von den geistlichen Herren, denen Keller und Küche der Menschheit auch sonst werthvolle Erfindungen verdanken.

Auf einem Abhang über der Marne, nicht weit vom Weiler Hautvillers, lag, zwischen Reben und Pappeln gebettet, in stiller Anmuth die königliche Benedictiner-Abtei Sanct Peter. Hier waltete kurz vor und kurz nach dem Beginn des vorigen Jahrhunderts als wohlbestallter Bursarius der frommen Bruderschaft der Vater Dom Pérignon. Er überwachte die Lese und das Keltern der Trauben sowie die Gährung des Mostes, leitete die Aufbewahrung des gewonnenen Rebenstoffes und sorgte, daß die gebräuchliche Lieferung jedes zehnten Fasses, welche die Mutter Kirche von den Winzern der Nachbarschaft in Anspruch nahm, zu rechter Zeit erfolgte und

gezählt worden sind. In die erste Kategorie gehören die Herren: Godelle, Leclerc, de Clercq, Bernard Dutreil, des Retours, Plichon, Detours, Vinay; zu der zweiten: Graf Supps, Estignard, Herzog v. Harcourt, Passy, Gusan-Serph. Es sind dies sämtlich Ordnungsmänner ohne ausgesprochen politische Farbe, die es immer mit dem Bestehenden, also für jetzt mit dem Marschall Mac Mahon halten. Sie hoffen sich bis auf mindestens fünfzig zu verstärken und dann in gewissen Fällen zwischen dem rechten und dem linken Centrum den Ausschlag zu geben.

In einer bei Herrn Camille Sée abgehaltenen Versammlung der Vorstände der Linken des letzten Abgeordnetenhauses wurde folgende Resolution gefaßt: „Während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Krisis soll den Blättern über die Anträge und Motionen, die in den Versammlungen der Linken zur Verhandlung gelangen, keine Mittheilung gemacht werden. Alle diesbezüglichen Meldungen und Anzeigen der Pariser Blätter und Korrespondenzen werden daher im Voraus für ungläubhaft und apokryph erklärt.“

## Die Festung Erzerum.

Das Hauptinteresse des asiatischen Krieges schauplage concentrirt sich gegenwärtig in der Festung Erzerum, in welche sich Mukhtar Pascha nach seinen letzten Niederlagen bekanntlich zurückgezogen hat, um von dort aus den Russen mit verstärkten Kräften energischen Widerstand entgegenzusetzen. Ob die dortigen nicht sehr bedeutenden Festungswerke indeß im Stande sein werden, einer systematischen und energischen Belagerung auf die Dauer zu widerstehen, erscheint allerdings etwas zweifelhaft. Im Nachstehenden wollen wir unseren Lesern ein Bild der dortigen Verhältnisse vorführen, indem wir uns hiezu einer Schilderung des Petersburger Korrespondenten der „Presse“ bedienen. Derselbe schreibt:

„Erzerum, die Hauptstadt Armeniens, liegt in der südöstlichen Ecke der gleichnamigen Ebene, welche durch die letzten Abfälle des Dumlidag von Norden, des Palandökendag von Süden und die Höhen von Dewe-Bojun von Osten her begrenzt wird. Erzerum liegt 1950 Meter über dem Meeresniveau, etwa zehn Kilometer südlich des westlichen Euphrat (Kara-Su), welcher am Dumlidag entspringt. Der Euphrat, von zahlreichen Bächen gespeist, von denen einer durch Erzerum fließt, bildet nordwestlich der Stadt ausgedehnte Rohrsümpfe, deren nächste Umgebung zu den fruchtbarsten Landstrichen Armeniens gehört. Roggen, Weizen und Gerste werden allenthalben gebaut; zahlreiche kalte und warme Mineralquellen treten in der Ebene von Erzerum zutage, freilich ohne von der Bevölkerung eigentlich benützt zu werden. In der Ebene von Erzerum leben in etwa 160 Dörfern und Weilern 29,000 Muhamedaner und 14,000 katholische Armenier, während Erzerum 60,000 Einwohner zählen dürfte.“

„Die Stadt Erzerum hat 11 1/2 Kilometer im Umfang und ist von einem bastionierten Umfasse eingeschlossen, für welchen 11 mit Curtinen verbundene Bastionen nach dem System Cormontaigne projektiert waren. Von diesen befinden sich nur zwei im vollendeten Zustande, und zwar die Kawak-Tabia im Norden und Dschaba-Hane im Westen der Stadt. Theilweise vollendet sind zwei Fronten, nämlich die Hälfte der gesammten Umfassung. Wo Bastionen fehlen, befinden sich Ravellins vor der Curtine und in dieser stellenweise gegen das Außenfeld gedeckte Kasernen. Die Breite des Wallganges beträgt 80 bis 100 Fuß, die Dicke der Brustwehr 25 bis 35 Fuß, die Höhe 15 bis 21 Fuß. Der

Graben hat eine Breite von 77 und eine Tiefe von 10 bis 24 Fuß. Die Zahl der für die Vertheidigung der Umfassung nothwendigen Geschütze sollte 100 betragen. In der Mitte der Stadt befindet sich die Citadelle, ein uralter dreizehnseitiger Steinbau ohne Esplanade, der als Reduit schwerlich seine Schuldigkeit thun würde. Die Citadelle hat nur als Proviant- und Munitionsdepot einen Werth.

„Außerhalb der bastionierten Umfassung von Erzerum befinden sich fünf Außenwerke, wovon sich die wichtigsten auf den Höhen von Topdag im Nordosten und auf jenen von Keremendag im Südwesten der Stadt befinden. Die Befestigungen auf dem Topdag bestehen aus zwei neben- und hinter einander liegenden Reihen, deren Anlage durch die Formation des Terrains bedingt ist. In der ersten Linie, nördlich der nach Hassantaleh führenden Straße, stehen die Verschanzungen Afise, welche aus drei Lunetten bestehen. Die nördlichste ist von der mittlern 30 und von der südlichsten 90 Klafter entfernt. Die nördliche und südliche haben kasemattierte Kasernen. In der zweiten Reihe der Befestigungen am Topdag stehen gegen Nordwest von Afise die Befestigungen von Medschidie und Surb-Niskan. Im Südwesten der Stadt befindet sich auf den Keremendag genannten Höhen das Fort Kerementabia. Am tiefsten von allen Außenwerken liegt die Lunette Achali im Südosten der Umfassung.“

„Die Außenwerke sind viel schwächer profiliert als die Hauptumfassung. Die Höhe der Brustwehr beträgt an 13, die Dicke 27 Fuß; die Breite des Grabens an 25 Fuß. Im Fort Medschidie befinden sich Kasematten für 16, in Afise für 30 Geschütze, die Zahl der zur Vertheidigung der Befestigungen unerlässlichen Geschütze sollte mindestens 150 betragen; doch befanden sich zu Anfang des Krieges nur 60 uralte Geschütze und 56 neuerer Systeme dazwischen. Die Garnison von Erzerum müßte wenigstens 20,000 Mann betragen.“

„Die Blockade von Erzerum ist weit leichter als jene von Kars durchzuführen. Außer dem unzureichenden Zustande der Befestigungen, der mangelhaften Besatzung und Montierung der Festung müssen als besondere Nachteile derselben angesehen werden: die übermäßig zahlreiche Bevölkerung verschiedener Religionen und Nationalitäten, die große Ausdehnung der Stadt, der Mangel an Wasser in fast allen Außenwerken und die Möglichkeit, gegen die wichtigsten Befestigungen am Topdag mit schwerem weittragenden Geschütz dominierende Positionen gewinnen zu können.“

## Vom Kriegsschauplaze.

(Vom Spezialberichterstatter der „Naibacher Zeitung.“)  
R i b e n, 31. Oktober.

Während sich die Operationen im Widthale mit mehr oder minder Erfolg abwickeln, operiert Oberst Staniteano mit seinem fliegenden Corps in der Richtung gegen Rachowa, sein Hauptquartier war bis vorgestern in Sigen und wurde seit damals näher an den Isker verlegt. Die unter seinem Befehle stehenden Truppen bestehen aus dem 2. und 8. Kavallerie-Regimente, zwei reitenden und zwei Fußbatterien und circa 1000 Mann Infanterie. Gleichzeitig operieren acht russische Kavallerie-Regimenter in derselben Richtung, ob aber der Besitz Rachowa's unter den augenblicklichen Verhältnissen eine besondere Wichtigkeit hat, ist eine Frage, deren Lösung wol erst abgewartet werden muß, bis Osman Pascha, das Unhaltbare seiner gegenwärtigen Stellung einsehend, einen Ausfall versucht, wo dann Rachowa möglicherweise berufen sein könnte, eine mehr oder minder bedeutende Rolle zu spielen. Ueber die Stärke der

derartigen türkischen Garnison sind die Mutmaßungen sehr verschieden, da dieselbe aber in letzterer Zeit um 6000 Mann verstärkt worden ist, so kann man immerhin annehmen, daß heute Rachowa durch mindestens 8000 Mann und eine verhältnismäßig starke Artillerie vertheidigt wird.

Mittlerweile meldet man aus Beket unter heutigem Datum, daß ein Theil der türkischen Truppen von Rachowa in der Richtung gegen Plewna vorgegangen ist und dort mit den Truppen Sianiteanu's ein Engagement bestanden, wobei es letzteren gelang, die Türken, welche einen Augenblick in der verschanzten Stellung Stand hielten, von dort zu vertreiben und deren Positionen zu besetzen. Auf rumänischer Seite sind die Verluste im Verhältnisse gering und beschränken sich nur auf circa zwanzig Leichtverwundete und fünf bis sechs Tode.

Heute circulirt in den Kreisen des Hauptquartiers die Nachricht, daß ein aus 2000 Fuhrwerken bestehender Convoi Widdin verließ und sich in der Richtung gegen Plewna bewege. Da Widdin aber nicht der Platz ist, solche Colonnen auszurüsten, noch längere Zeit zu unterhalten, erscheint diese Nachricht bedenklich. Ob andererseits von Widdin überhaupt die Passage nach Plewna unternehmbar, ist sehr zu bezweifeln in Anbetracht der neuerdings stattgehabten Verlegung der Truppenmassen nach dieser Linie.

Während meiner letzten Reconoscirungen in den verschiedenen Richtungen begegnete ich allenthalben zahlreichen Trupps bewaffneter bulgarischer Bauern, die, von russischen Linien Soldaten escortiert, an verschiedenen Punkten gesammelt werden und eine Art Nationalarmee bilden sollen. Als Schutzwaffe gab man denselben die in Nikopolis erbeuteten Enfield-Gewehre. Das äußere Aussehen dieser Haufen ist wol nicht sehr vertrauenerweckend, und es möge sich nur nicht die Gelegenheit darbieten, daß dieses zu allem fähige Volk die Waffen falsch gebraucht und Unheil anrichte.

Seit zwei Tagen langen für alle vor Plewna bereits in Action gewesenen Truppenkörper Ersatzmannschaften aus Rumänien an, die theils dem Reservestande und theils dem diesjährigen Rekrutencontingente entnommen sind. Wenn den Nachrichten Glauben beizumessen ist, so hat die als Ablösung der vierten rumänischen bestimmte russische Division bereits Fratescht passirt und befindet sich demnach auf dem Marsche nach Riben, wo selbe in fünf Tagen eintreffen kann. Heute passirten hier fünfzig requirirte Fuhrwerke mit 30 Pfündigen Bomben für die neuester Zeit bei der Redoute Grimiza von den Rumänen etablierten Mörserbatterien.

## Politische Uebersicht.

Naibach, 11. November.

Der Steuerverjährungs-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat in seiner am 8. d. M. abgehaltenen fünften Sitzung den aus seinen Berathungen hervorgegangenen Gesetzentwurf nach Anbringung einer kleinen stilistischen Correctur in dritter Lesung angenommen und hierauf den vom Abgeordneten Dr. Menzger verfaßten Bericht einhellig genehmigt.

Im Bankauschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses kam am gleichen Tage der Gesetzentwurf über die Achtzig-Millionen-Schuld aufs Tapet. Auf den Antrag Perlapoly's wurde die meritorische Verhandlung vertagt, bis die sonstigen Theile des Ausgleichs gesichert sind.

Hinsichtlich des Termins der nächsten deutschen Reichstagsession meldet die „N. A. Z.“, daß von der Reichsregierung daran festgehalten werde, die Einberufung des Reichstags in der zweiten Hälfte des Jänner l. J. eintreten zu lassen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde kürzlich der Staatshaushalt-Etat pro 1878/79 in zweiter Lesung berathen und eine Reihe von Etats debattelos genehmigt. Eine längere Debatte knüpfte sich an den Etat des „Deutschen Reichs- und königlich preussischen Staatsanzeigers.“ Von allen Seiten wurde der Wunsch laut, daß sich der „Staatsanzeiger“ bei der parlamentarischen Berichterstattung nicht wie bisher darauf beschränkt, Ministerreden stenographisch zu veröffentlichen, sondern einen vollständigen Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen bringe. Ebenso veranlaßte die Stellung des Redacteurs, der durch seine Beamtenqualität erheblichen Schutz genieße, mehrfache Angriffe. Man verlangte, daß dieses Verhältniß entweder geändert werde oder der ganze nicht amtliche Theil aus dem „Staatsanzeiger“ verschwinde. Der Regierungskommissär v. Kurowski bestritt, daß alle diese Umstände irgendwie unstatthaft oder schädlich seien. Das Handelsministeriums über.

In Frankreich dreht sich gegenwärtig alles um die Frage, welche Haltung die orleanistischen Senatoren in dem weiteren Verlaufe der Krisis einnehmen werden. Die „Agence Havas“ meldet zwar, das rechte Centrum zögere, dem Kabinett seine Unterstützung zu gewähren, dagegen ertheilte eine Deputation der Rechten des Senates, unter welcher sich auch der orleanistische Führer Boucher befand, dem Marschall-Präsidenten die formelle Versicherung, daß er auf die Majorität des Senats bei der energischen Vertheidigung des Landes und der Gesell-

in den gewölbten Kellern des Klosters Unterkunft fand. Da dieser Behent in gleicher Weise von mittelmäßigem Gewächs wie von gutem genommen wurde, so pflegte Vater Pérignon jenes mit den Weinen anderer und edlerer Lagen zu „vermählen“, und mit der Zeit wurde er Meister in diesem Verfahren. Zugleich aber machte er, indem er einen Theil seines Traubenblutes auf Flaschen zog und mit den damals üblich werdenden Korken verschloß, die Entdeckung, daß sein bis dahin für still gehalten Wein efferveszierende Eigenschaften besaß. Daraus werden sich bei ihm allerlei Gedanken und Betrachtungen geknüpft haben, er wird, in seiner Beschaulichkeit von Eingebungen unterstützt, zu weiteren Versuchen geschritten sein, und so wird sich im Verlaufe der Jahre seine Epfindung zu dem ausgebildet haben, was wir jetzt als Champagner ehren.

Wann sie sich vollendete, ist nicht zu sagen. Wir wissen nur, daß der Champagner 1718, wo er zum erstenmale gedruckt erwähnt wird, schon seit etwa zwanzig Jahren bekannt war, daß man ihn „Pfoopsentreiber“ oder „Teufelswein“ nannte, und daß seine Bereitung eine Zeitlang allgemein als Geheimnis der Mönche von Sanct Peter und bei Abergläubigen als Zauberwerk galt. Selbstverständlich konnte weder das Geheimnis lange bewahrt bleiben noch der Teufel auf die Dauer schrecken. Neben der Abtei nahmen weltliche Weinbauer die Champagnerfabrication in die Hand, und obwohl Ludwig XIV. in seinen alten Tagen recht bigott geworden war und seine Höflinge ihm das selbstverständlich nachthaten, fand der satanische Wein am Hofe bald war me

Freunde. Der Marquis von Sillery soll dabei den Vermittler gespielt haben. Derselbe gehörte zu der Schar junger Lebemänner, mit denen sich der Herzog von Vendôme in seiner Zurückgezogenheit umgeben, nachdem er die Schlacht bei Dudenarde und mit ihr das Wohlwollen des Königs verloren hatte.

Während eines der berühmten Abendmahle zu Aunt drang Sillery plötzlich in den Speisesaal ein, gefolgt von einem Duzend blühender junger Damen, welche Bacchantinnen vorstellten und Weinlaubkränze auf den Stirnen sowie Körbe und Blumen in den Händen trugen. Indem der Marquis den Herzog in einer wohlgeleiteten Rede begrüßte, benachrichtigte er ihn, daß in jedem dieser Körbe voll Blumen eine neu geborne Gotttheit verborgen sei, der zu Ehren die Alten Altäre errichtet haben würden. Er gab dann ein Zeichen, auf welches ein Duzend Flaschen Champagner aus seinen Kellern von den Mädchen hervorgezogen und mit Blumen bekränzt auf den Tisch gestellt wurden. Man fand den darin perlenden Rebsaft köstlich, und derselbe wurde rasch der Lieblingswein bei Hofe. Infolge dessen wurde er bei der gesammten vornehmen Welt Frankreichs Mode; von Frankreich verbreitete sich das Wohlgefallen an dem perlenden, prickelnden, nur leicht bezaubernden Getränke allmählig über die Nachbarländer und zuletzt bis nach Amerika und Ostasien, und mit berechtigtem Stolge sang Amaury de Cazanobe von ihm:

Notre Champagne a fait le tour du monde  
A nos drapeaux victorieux pareil.

(Fortsetzung folgt.)

schafft rechnen könne. Mac Mahon antwortete, der Schritt der Deputation beweise ihm, daß er Recht hatte, auf die Unterfützung des Senates für eine conservative Politik zu zählen, welche die einzige sei, der er zu dienen vermöchte. Das im Senat beabsichtigte Vertrauensvotum soll dem „Temps“ zufolge auf den Wunsch des Herzogs von Audiffret-Pasquier auf vierzehn Tage vertagt worden sein, um dem Marschall mehr Zeit zur Action zu lassen. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am zweiten Sitzungstage nur mit Verifikationen, die sich jedoch nur auf republikanische Mandate erstreckten. Als auch ein conservativer Abgeordneter an die Reihe kam, wurde der Beschluß gefaßt, die Discussion über die offiziellen Candidaturen vorläufig zu vertagen.

In Irland ist Gladstone noch immer der Gegenstand lebhafter Ovationen. Zum erstenmale ist es einem englischen Staatsmanne passiert, in Irland zum Ehrenbürger ernannt zu werden, wie Gladstone dies eben in Dublin geworden.

Der Meinungszwiespalt im italienischen Kabinette über die Eisenbahnverträge ist beigelegt; Zanardelli hat sich, wie die „Liberità“ meldet, den Anschauungen seiner Ministerkollegen gefügt und in allen Punkten nachgegeben. Damit ist nun auch die partielle Ministerkrisis erledigt und Zanardelli's Demissionsgesuch gegenstandslos geworden.

Der dänische Reichstag hat vorgestern nach eifriger Debatte in Uebereinstimmung mit der Regierung den Antrag auf vorläufige Bewilligung des provisorischen Budgets angenommen.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Serbien berichtet wird, ist über Weisung aus dem russischen Hauptquartier der russische Oberst Pubrikoff am 7. d. M. zur Inspektion des an der türkischen Grenze aufgestellten serbischen Observationscorps nach Zajcar, Negotin und Alexinac abgegangen. — Infolge der allgemeinen Handelskrise und des abgelaufenen Moratoriums stellen in Belgrad fast täglich Handlungshäuser ihre Zahlungen ein. Letztertag fallierten dajelbst die zwei größten Manufacturfirmen, S. Body und Bojic & Pejovic. Diese alten Häuser mußten, wiewol ihre Activa die Passiva um über 100,000 Dukatens übersteigen, ihre Zahlungen einstellen, weil ihre Debitoren in den Grenzdistrikten wegen des für letztere bis November 1878 verlängerten Moratoriums nicht verpflichtet sind, ihre Wechsel einzulösen.

Berichte vom bulgarischen Kriegsschauplatz geben wiederholt der im russischen Hauptquartier herrschenden Ueberzeugung Ausdruck, daß es mit den Proviantvorräthen bei der Armee Osman Pascha's in Plewna übel bestellt sei, daß ein Durchbruch der türkischen Armee, nach welcher Richtung immer, bei der fast vollständig geschlossenen Circumvallationslinie nur um den Preis des Verlustes von zwei Drittel derselben denkbar und somit eine Katastrophe in der einen oder anderen Weise unausbleiblich sei.

In Sijotowa haben die Russen mit dem Bau der neuen Brücke über die Donau begonnen.

Von Turtukaj aus erneuern die Türken fortwährend ihre bisher stets mißglückten Versuche, auf dem rumänischen Ufer nächst Olteniza Fuß zu fassen. Am 8. d. M. wurde wieder ein solcher Versuch blutig vereitelt.

Der Bey von Tunis bereitet angeblich die Abführung von 5000 Mann Hilfstruppen nach der Türkei vor.

Die mexikanische Regierung hat zum Ausgleich der schwebenden ernsten Differenzen in Senor Zamorra einen Spezialbevollmächtigten nach Washington gesendet. Sie läßt auch dementieren, daß der Staat Sonora sich von der Republik losgerissen habe.

Die brasilianische Regierung ist soeben zufolge Erklärung dem internationalen Telegrafenvortrage ddo. St. Petersburg vom 10./22. Juli 1875 beigetreten.

### Tagesneuigkeiten.

(Die Gouverneure der Nationalbank.) Der am 8. d. M. verstorbene Gouverneur der österreichischen Nationalbank war der fünfte in der Reihe dieser Würdenträger seit Gründung der Bank im Jahre 1817. Als erster bekleidete den hohen Posten der niederösterreichische Landmarschall Graf Josef v. Dietrichstein, und zwar bis zu seinem am 17. September 1825 erfolgten Tode. Von da bis 4. September 1830 blieb der Posten erledigt und fungierte Bankgouverneur-Stellvertreter Ritter v. Steiner als Gouverneur. Der nun folgende Gouverneur, früher Bizepräsident der allgemeinen Hofkammer, Freiherr v. Barbier, trat das Amt am 4. September 1830 an und wurde im März 1837 pensioniert. Vom 27. März 1837 bis zum Jahre 1848 war Staatsrath Carl Freiherr v. Lederer Gouverneur der Bank. Im Jahre 1848 wurden die Functionen des Gouverneurs provisorisch versehen zuerst durch den Bizepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Freiherrn v. Schwarzhuber, und dann durch den Bizepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Breuer von Breunau, zum Gouverneur ernannt wurde. Nach seinem baldigen Tode folgte am 6. August 1849 der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Dr. Josef Ritter v. Pipis, als der fünfte in der Reihenfolge.

(Der Conkurs für das Deal-Denkmal in P. P.) ist bereits ausgeschrieben. An der Concurrenz kann jeder

in- und ausländische Künstler theilnehmen. Es sind Modellskizzen zu einer Broncestatue einzusenden. Aufgabe des Künstlers ist es, die Figur Franz Deak's dem Leben und seinem Charakter getreu darzustellen, so wie er in der Zeit von 1860—69 war, ehe noch an ihm die bedrückenden Spuren des Alters und der Krankheit wahrnehmbar waren. Die gesammten Kosten des Denkmals, Sodel und Aufstellung mit eingerechnet, dürfen die Summe von 150,000 fl. nicht überschreiten. Die Modellskizzen sind bis längstens 31. October 1878 an den Präsidenten des Deal-Denkmalcomités in Pest einzusenden. Die ausgestellten Concurrenzarbeiten werden Anfangs Dezember 1878 durch eine Jury beurtheilt. Die Preise sind 6000, 4000 und 3000 Francs in Gold.

(Der Paps.) Aus Rom vom 1. d. M. den „Times“ berichtet: „Im Vatican herrscht beträchtliche Aufregung wegen des Zustandes des Paps. Dr. Cecarelli, sein gegenwärtiger Leibarzt, hat seine Wohnung im Palast selbst genommen und besucht den Paps täglich drei- bis viermal. Pius IX. kann sich nicht mehr aus seinem Lehnstuhl erheben, an dem neue Vorrichtungen angebracht werden mußten, um dem Leidenden Unterstützung und Erleichterung zu gewähren. Die Schwäche der Glieder nimmt immer mehr zu, besonders an der rechten Seite. Er wird aber an warmen, sonnigen Tagen noch immer in den Garten getragen und empfängt auch Besucher, aber seine Anreden sind nur kurz und seine Stimme ist schwach. Die Unmöglichkeit, sich selbst zu bewegen, bedrückt seinen Geist schwer, und seine Umgebung bestrebt das Schlimmste, wenn er im November auch die freie Luft wird entbehren müssen. Seit den Sommermonaten ist ein starker Verfall in seinem Gesundheitszustande eingetreten.

(Kühnes Wagnis.) Der österreichische Mercantilkapitän G. Blasini beabsichtigt mit einem kleinen Kutter von Triest um das Cap Horn herum nach San Francisco in Californien eine Fahrt zu unternehmen, ein kühnes maritimes Wagnis, wie es in dieser Art noch nicht versucht wurde. Zu diesem Zwecke erbaute derselbe im Vereine mit dem Schiffsbauer S. Pistello in Triest einen Kutter von 8 Tonnens Tragfähigkeit und 24 Fuß Länge. Wie die „Tr. Ztg.“ vernimmt, ist die Vollendung der Ausrüstung durch die beschränkten Mittel Blasini's erschwert und hofft derselbe, daß ihm einige Unterstützung zuteil werde, um seine interessante maritime Unternehmung auch wirklich zur Ausführung bringen zu können.

(Shakespeare im Leintuch.) Dem Publikum in Epries ist vor kurzem ein seltener Kunstgenuss zuteil geworden. Es sollte im dortigen Theater Shakespeare's „Coriolan“ mit Georg Molnar in der Titelrolle als Gast aufgeführt werden. Das Haus war ausverkauft. Nun gestaltete sich aber die Vorstellung zu einer ganz außerordentlich genussreichen. Der Requisiteur der Truppe war nämlich unmittelbar vor der Vorstellung mit der Garderobe und sämtlichen Requisiten durchgebrannt; alle die bunten Talare, vergoldeten Diademe und theueren Schwerter von Papiermaché waren fort. Schon war zum drittenmale gekläutet worden; das Publikum ward ungeduldig, die Volkserhelden aber, Coriolan an ihrer Spitze, warteten in der Garderobe noch immer auf ihre Kostüme. Was war zu thun? Der Direktor half sich, wie er konnte. Er entlieh eine Anzahl von Leintüchern und Bettdecken und vertheilte sie unter seine Schauspieler. Der erste Held erhielt eine Bettdecke, die zweiten Chargen empfingen „Convertsdecken“, während die Statisten in Leintücher gesteckt wurden. So nahm die Vorstellung ihren Anfang, allein niemand achtete auf die Fälsche und Verwünschungen Coriolan's, die Schmerzensbrüche der betäubten Heldenmutter verhalten wirkungslos; jedermann lachte nur über die Costüme, und aus der Shakespeare'schen Tragödie ward die ausgeflossene Poffe.

(Statistisches über Eisenbahn-Unfälle.) Den „Annales des Ponts et Chaussées“ entnehmen wir eine Notiz über die Zahl der Unglücksfälle auf den französischen Eisenbahnen. Zur Zeit der alten Postwagen kam auf 335,000 Reisende 1 Getödteter und auf 30,000 Reisende 1 Verwundeter. Während der Periode vom 7. September 1835 bis zum 31. Dezember 1875 wurden auf den französischen Bahnen etwa 1781 Millionen Reisende befördert, während dieser Zeit kam durchschnittlich auf fünf Millionen Reisende 1 Getödteter und auf 580,000 Reisende ein Verwundeter. Die Eisenbahnunfälle sind in steter Abnahme begriffen. Betrachtet man bloß den Zeitabschnitt von 1835 bis Ende 1854, so findet sich auf etwa 2 Millionen Reisende 1 Todter und auf etwa 500,000 Reisende 1 Verwundeter. Von Anfang 1855 bis Ende 1875 kommt auf 6 Millionen 1 Todter und auf 590,000 Reisende 1 Verwundeter. Von 1872 bis 1875, also in den letzten drei Jahren des genannten Zeitabschnittes, war das Verhältnis bedeutend günstiger. Unter 45 Millionen Reisenden wurde 1 getödtet und 1 Million Reisender 1 verwundet. In England kam während dieser letzten vier Jahre auf 12 Millionen Reisende 1 Todter und auf 366,000 Reisende 1 Verwundeter; in Belgien auf 20 Millionen 1 Todter und auf 3,500,000 ein Verwundeter.

(Novellen-Preisanschreiben.) Die neueste Nummer des „Zeitungscourier“, Organ des literarischen Centralbureaus, Berlin NW., enthält ein Preisanschreiben dieses Instituts für die beste zu liefernde Novelle. Zu dem Zwecke sind 2000 Mark bei dem Bankhause von Krone und Meude, Berlin, Groß-Friedrichstraße 105c, deponiert, und ist die Bestimmung getroffen worden, daß dem Verfasser der von den Preisrichtern für die beste Arbeit erklärten Novelle diese Summe unverzüglich ausgezahlt werden soll. Das Eigenthumsrecht der preisgekrönten Arbeit fällt dem Bureau zu; auch ist dasselbe berechtigt, von den übrigen Einsendungen nach Belieben das Eigenthumsrecht für je 500 Mark zu erwerben. Der erste Abdruck der preisgekrönten Novelle erfolgt im „Deutschen Salonblatt.“ Die Novelle darf den Raum von vier Druckbogen weder wesentlich überschreiten noch erheblich hinter demselben zurückbleiben. Die Handlung muß in Deutschland und in der Gegenwart spielen. Nur Originalarbeiten (bisher ungedruckt) sind concurrenzfähig. Die Einlieferung der bezüglichen Arbeiten hat bis zum 1. März 1878 zu erfolgen,

und zwar franco an das literarische Centralbureau (E. Diehn). Die Arbeit muß ein Motto tragen, darf die Handschrift des Verfassers nicht haben, und ist derselben ein verschlossenes Couvert beizufügen, welches, mit gleichem Motto versehen, den Namen des Verfassers enthält. Die Prüfung der Arbeiten erfolgt zu Berlin, die Jury wird aus literarischen Capacitäten bestehen. Die Namen der übrigen Preisrichter werden in Kürze bekannt gemacht werden, und steht denselben das Recht der Cooptation zu. Die Prüfung der Arbeiten findet unverzüglich statt, und erfolgt die Publication des Resultats spätestens am 1. Mai 1878.

(Die beste Geschichte der Kavallerie.) Der von der russischen Regierung im Jahre 1874 ausgeschlehte Preis von 5000 Rubeln für das beste Buch über die Geschichte der Kavallerie ist, der „Academy“ zufolge, dem Oberlieutenant George L. Denison, Commandeur der Leibwache des General-Gouverneurs von Canada, zuerkannt worden.

(Verbot.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat die Pforte der „Illustrirten Leipziger Zeitung“ und dem in Paris erscheinenden „Monde Illustré“ den Eingang in das türkische Gebiet verboten.

### Lokales.

(Hoftrauer.) Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Amalie Auguste, verwitwete Königin von Sachsen, die Hoftrauer von Samstag den 10. November angefangen durch 46 Tage mit einer Abwechslung, nämlich die ersten achtzehn Tage — vom 10. bis einschließlich 27. November — die tiefe, während der letzten achtundzwanzig Tage — vom 28. November bis einschließlich 25. Dezember — die mindere Trauer getragen.

(Besörderung.) Der Kommandant des Landwehr-Bataillons Triest, Oberlieutenant Gustav Watzl — bekanntlich durch viele Jahre im Verbands des heimischen Infanterie-Regiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 gestanden — wurde zum Obersten befördert.

(Personalveränderungen im krainischen Lehrstande.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat einer Mittheilung der „Laib. Schulz.“ zufolge die Volksschullehrerin in Pettau, Fräulein Marie Schulz, zur Lehrerin an der Übungsschule der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach ernannt. — Peter Sigmund Teraj, bisher Leiter der Knabenvolksschule des Franziskaner-Conventes zu Rudolfs-werth, und Mater Juliana Lauter, Lehrerin an der höheren Mädchenschule des Ursulinerinnen-Conventes in Laibach, zogen sich vom Schuldienste zurück.

(Archäologische Excursion in Krain.) Der Conservator für Krain der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale, Herr Professor Alfons Müllner, hat der ersten Section seinen Bericht über die von ihm im Jahre 1876 unternommenen archäologischen Excursion durch Krain und Südböden vorgelagt, derselbe wird demnächst in ihren Mittheilungen veröffentlicht werden. Die Section beschloß über Antrag des Referenten Dr. Kenner, dem genannten Conservator für die Aufnahme und Durchforschung von Denkmälern und Umgebung seinerzeit eine entsprechende Subvention zu bewilligen, auch sprach sie den Wunsch aus, Professor Müllner möge seine archäologischen Forschungen unter anderen auch auf die Umgebung von Adelsberg ausdehnen.

(Zusammenstoß auf der Kronprinz Rudolfsbahn.) In der Nacht von Freitag auf Samstag fand in der Kronprinz Rudolfs-Bahnstation Dossach, einer Nebenbahn der „Kgl. Ztg.“, zufolge ein Zusammenstoß zweier Züge statt; die beiden Zugführer blieben todt, mehrere Waggons wurden arg beschädigt. Ausführlichere Mittheilungen hierüber liegen in den gestern abends hier eingetroffenen Blättern noch nicht vor.

(Abermals ein — fünfjähriger Brand-leger.) Zu den von uns in letzterer Zeit bekanntlich schon wiederholt berichteten Brandstiftungsfällen durch Kinder, sind wir heute abermals in der Lage, einen neuen, den vorigen ganz ähnlichen Fall hinzuzufügen. Derselbe ereignete sich am 6. d. M. in der Ortschaft Jawor bei Laibach. Der fünfjährige Sohn des dortigen Kaufmannsbesizers Andreas Novak gab sich am genannten Tage um 3 Uhr nachmittags, mit einer Schachtel Zündhölzchen versehen, hinter das Stallgebäude, wo selbst eine größere Quantität trockenen Streumaterials aufbewahrt lag, und entzündete dasselbe, infolge dessen von den im Ru sich weiter verbreitenden Flammen sowohl das Stallgebäude als auch das Wohnhaus des Vaters nebst der gesammten Einrichtung und allen Getreides und Futtervorräthen binnen kurzem vernichtet wurden. Andreas Novak erlitt hierdurch einen Schaden von nahezu 500 fl. Derselbe war gleichfalls nicht feuerversichert.

(Generalversammlung.) Das Programm der Mittwoch den 21. d. M. um 9 Uhr vormittags im städtischen Rathssaal in Laibach stattfindenden diesjährigen Generalversammlung der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain besteht aus nachstehenden Punkten: 1.) Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten; 2.) Rechenschaftsbericht des Centralauschusses; 3.) Vorlage der Gesellschaftsrechnung pro 1876 und des Voranschlages pro 1878; 4.) Berichte und Anträge der Sectionen oder einzelner Gesellschaftsmitglieder nach Maßgabe des § 19 der Statuten; 5.) Bericht über die Bewirthschaftung des gesellschaftlichen Versuchsgartens; 6.) über eine gesetzliche Regelung der Stierhaltung durch gemeindefreie vorzunehmende Licenzierung der Sprungstiere; 7.) über die Nothwendigkeit eines Gesetzes zur Vertheilung der Gemeinde- Hutweiden und Regelung der Wechselgründe; 8.) Wahl von sieben Mitgliedern des Centralauschusses an Stelle der nach § 22 der Gesellschafts-Statuten austretenden; 9.) Wahl von Ehren- und correspondirenden Gesellschaftsmitgliedern.

